

„Was ist denn passiert?“

„Es gibt eine bestimmte Zeit im Jahr, da haben diese Menschen eigenartige Traditionen. Sie gehen auf die Jagd.“

Hase Waldo kratzte sich mit dem rechten Hinterbein am Ohr, dass jedes Mal zu jucken begann, wenn er von der Jagd berichtete.

„Auf die Jagd?“ Liliana machte große Augen.

„Eine Gruppe von Menschen macht sich auf den Weg in den Wald, erschrecken die Tiere, damit sie sich zeigen und in eine bestimmte Richtung laufen. Und dann werden sie getötet. Dabei schießen sie mit Waffen. Die machen einen Höllenlärm!“ Dabei hielt er seine Ohren mit den Pfoten zu, als ob er es jetzt auch hören würde. „Das knallt und kracht, als würde die Welt untergehen. Zur fraglichen Zeit besuchte ich meinen Vetter Bongo, der in einem anderen Waldstück Richtung Norden lebt und geriet in genau solch eine Jagd hinein. Zum Glück bin ich noch mal davon gekommen. Du kannst dir nicht vorstellen, wie schrecklich das war.“

„Ist dir auch schon einmal ein guter Mensch begegnet?“

Waldo starrte Liliana verständnislos an und verharrte regungslos. Nur die Nase bewegte sich und sein Stummelschwanz zuckte nervös.

„Gute Menschen?“, sagte er unbeeindruckt.

„Ich weiß nicht ob es so etwas gibt. Als ich noch klein war, erzählte mir mein Großvater, dass die Menschen vor langer Zeit mit Hasen glücklich zusammengelebt hätten. Die Hasen konnten auf der Wiese herumtollen, wurden gestreichelt und gefüttert. Aber das sind sicher bloß Märchen. Ich glaube nicht wirklich daran, dass es so etwas gibt oder jemals gab.“

„Aber wo kann ich denn nun Menschen finden?“, fragte Liliana verzweifelt.

„Wenn du den Elfenwald durchquerst, über die folgende Gänseblümchenwiese fliegst und schließlich an einem kleinen See ankommst. Dort wirst du Menschen treffen. Dort ist ein Ort, den die Menschen Dorf nennen.“



Lilianas Augen begannen zu strahlen.

„Ein Dorf? Das klingt ja aufregend.“

„Ja, ja. Das war es auch einmal. Vor vielen, vielen Jahren nannte man das Dorf ‚Storchendorf‘, weil dort viele Störche lebten. Heute gibt es dort natürlich keine mehr, aber damals haben die Menschen und Störche angeblich friedlich miteinander gelebt. Doch das ist sehr lange her. Heute wirst du dort nur noch verlassene Horste vorfinden.“

„Was ist denn ein Horst?“, wollte Liliana wissen und hörte gespannt zu.

„Ein Horst ist ein großes Nest, in dem die Störche früher gebrütet und ihre Jungen aufgezogen haben. Diese Horste befanden sich immer hoch oben in den Baumwipfeln oder auf diesen komischen Bauten, in denen die Menschen wohnen.“

Liliana war sich sicher, dass sie in diesem Dorf Hilfe finden würde. Sie brauchte ja nur einen Menschen. Liliana bedankte sich bei Waldo für seine hilfreiche Auskunft und verabschiedete sich von ihm.

„Diese jungen Dinger heutzutage“, hörte Liliana den Hasen noch hinter sich rufen. „Du wirst doch wohl nicht zu den Menschen fliegen wollen. So was Dummes und Gefährliches!“

Völlig hysterisch und aufgeregte traf Liliana auf Fidelio, der gerade ein Schälchen in einem Blütenkelch abhielt. Sie weckte ihn stürmisch.

Fidelio war noch ganz benommen und durcheinander.

„Was ist denn in dich gefahren? Nun beruhige dich doch mal.“ Fidelio rieb sich verschlafene Augen und starrte Liliana verwirrt an.

„Fidelio, ich weiß, wo ich einen Menschen finden kann! Ist das nicht unglaublich?“

„Menschen?“ Fidelios Augen weiteten sich. „Was hast du vor?“

Liliana erzählte ihm, was sie von Ghana und dem Hasen Waldo erfahren hatte.

„Das klingt weit weg“, meinte Fidelio, nachdem sie ihm den Weg zum Dorf erklärt hatte. Liliana wusste, wie sie ihren Freund dazu brachte Dinge zu tun, die er eigentlich gar nicht wollte. Also sagte sie trotzig:

„Das ist mir egal. Ich werde mich gleich auf den Weg machen.“

„Allein? Bist du verrückt? Das kommt gar nicht in Frage!“

Liliana ließ ihre Augen umherschweifen, während er tobte und tausend Gründe fand, wieso das nicht ging. Sie wartete geduldig, bis er fertig war und stand mit verschränkten Armen vor ihm.

„Ich werde mit dir fliegen.“

Liliana schmunzelte und atmete erleichtert auf. Sie wusste, sie konnte sich auf ihren Freund verlassen. Immerhin war es gefährlich, so ganz allein und so weit weg zu fliegen.

Nachdem sie einige Elfen gebeten hatten, sich bis zu ihrer Rückkehr um den kleinen Storch zu kümmern, machten sie sich auf den langen Weg.

„Was ist, wenn wir zu spät kommen?“, warf Fidelio ein, während sie durch den Wald flogen. „Vielleicht brauchen wir viel zu lange und das Baby ist längst verhungert.“

„Sei nicht so pessimistisch“, sagte Liliana. „Die anderen Elfen werden sich bemühen, dem Storch zu helfen, bis wir zurück sind. Wir müssen es einfach versuchen.“

So flogen sie auf dem schnellsten Wege durch den Wald. Erst als sie ihn hinter sich ließen, machten sie eine Rast auf der Gänseblümchenwiese. Völlig außer Atem ruhten sie sich ein wenig aus.

„Wie weit ist das denn noch?“, fragte Fidelio, der unheimlich müde wirkte und jetzt sicherlich schon wieder schlafen wollte. Jedenfalls vermutete das Liliana. Doch sie hatte nicht vor zu schlafen, auch wenn es langsam dämmerte.

„Ich weiß nicht genau. Wenn wir die Wiese überquert haben, müsste irgendwann ein See kommen. Dann sind wir da.“

Liliana hatte Durst, doch weit und breit konnte sie keine Wasserquelle entdecken. Und als hätte man sie erhört, begann es vom Himmel zu tropfen und ein leichter Regen setzte ein.

Liliana und Fidelio freuten sich und tranken genüsslich ein paar Wassertropfen von den Blättern. Nachdem sie ihren Durst gestillt hatten und der Regen nachgelassen hatte, flogen sie weiter, bis sie endlich am See ankamen.

Liliana erblickte eigenartige Gebilde aus Stein, die zwischen den Bäumen hervorragten. Das musste das Dorf sein, dachte sie und freute sich, dass sie endlich am Ziel waren. Sie winkte Fidelio zu und deutete auf das Dorf.

„Komm schon, lass uns mal nachschauen, ob wir jemanden entdecken können.“

Fidelio war völlig außer Atem und jappste vor sich hin. Schweißperlen standen auf seiner Stirn.

„Für solche Flüge sind wir Elfen nicht ausgestattet. Das ist nicht normal“, jammerte er.

„Nun komm schon“, drängelte Liliana, die Fidelios Worte überhört hatte.

Fidelio seufzte und flog ihr folgsam hinterher. Liliana flatterte durch dieses eigenartige Dorf und erblickte auch schnell die Nester auf den Bauten, von denen Waldo ihr bereits berichtet hatte.

Es war ein eigenartiges Gefühl. Diese leeren Horste verbreiteten eine merkwürdige bedrückende Stimmung. Es hatte beinahe etwas gruseliges an sich. Doch Liliana war sich sicher, dass sie in diesem Dorf einen guten Menschen finden würde. Immerhin haben die Menschen hier früher mit Störchen zusammengelebt. Vielleicht konnte sie ja einen von ihnen wieder für sie interessieren. Sie beschloss nach einem Menschen Ausschau zu halten und ihn zu beobachten, um herauszufinden, ob er gut oder böse war. So, wie es Ghana ihr geraten hatte.

Vor einem dieser Häuser beobachtete sie tatsächlich ein eigenartiges Wesen. Wenn Liliana es nicht besser gewusst hätte, dann hätte sie auf eine Riesenelfe getippt. Jedoch besaß diese keine Flügel und war zudem auch noch eigenartig bekleidet. Aber ansonsten hätte es ihre Mutter sein können.

Das musste ein Mensch sein. Dieser hatte kurze braune Haare und sah eigentlich recht freundlich aus. Nur die Größe bereitete Liliana ein wenig Unbehagen und machte ihr Sorgen.

Sie beobachtete diesen Menschen von einem Fliederstrauch aus. Nach einer Weile fragte sie sich, wo Fidelio wohl steckte. Sie sah sich um und suchte im Fliederstrauch nach ihm, bis sie ihn zitternd und zusammengekauert in ein Blatt eingewickelt auffand.

„Was ist denn mit dir los?“, fragte Liliana.

Fidelio sprang schnell aus dem Blatt heraus und präsentierte sich in voller Pracht, als wäre er ein Superheld. Er suchte nach einer Erklärung, bis ihm schließlich eine einfiel.

„Ähm, na ja, also, ich... mir war kalt und ich habe gefroren, glaube ich.“ Er war sich nicht sicher, ob sie ihm das abnahm, also beschloss er sich nicht weiter zu blamieren, sondern lenkte von seiner Person ab und fragte:

„Und? Wie ist die Lage?“ Er schielte zu dem Menschen hinüber und versuchte das Zähneklappern zu unterdrücken.

Liliana durchschaute ihren Freund und wusste, dass er sie angelogen hatte. In Wirklichkeit hatte er große Angst vor Menschen und hatte sich einfach versteckt.

„Keine Ahnung. Dieser Mensch dort sieht freundlich aus. Aber mit Gewissheit kann ich das nicht sagen. Dafür muss ich ihn noch länger beobachten.“

„Wollen wir nicht lieber wieder umkehren? Das ist doch Wahnsinn! Viel zu gefährlich“, meinte Fidelio.

Liliana wurde wütend. „Jetzt sei kein Frosch und komm mit.“

Fidelio sah Liliana entsetzt an. „Mitkommen? Wohin?“

Anstatt ihm zu antworten, flog sie dem Menschen hinterher, der gerade auf dem Weg ins Haus war. Fidelio flog ihr nach und konnte gerade noch rechtzeitig der riesigen Tür ausweichen, die mit großer Geschwindigkeit an ihm vorbeisauste und hinter ihm zuschlug.

Liliana sah besorgt zu ihm, beruhigte sich aber schnell als sie feststellte, dass ihm nichts fehlte. Dann konzentrierte sie sich wieder auf den Menschen und folgte ihm in einen Raum, der hell erleuchtet war. Liliana nahm sich ein Herz und flog auf den Menschen zu. Sie beschloss mit ihm Kontakt aufzunehmen. Sie musste es einfach riskieren. Was blieb ihr auch anderes übrig. Schließlich hatten sie keine Zeit zu verlieren. Jede Minute konnte über das Leben des Storchenbabys entscheiden.

Alles lag nun daran, wie erfolgreich sie sein würde.

Liliana flog um ihn herum und versuchte seine Aufmerksamkeit zu erregen. Eigenartigerweise reagierte der Mensch jedoch nicht, als würde er Liliana gar nicht wahrnehmen. Sie blickte zu Fidelio, der alles aus der Ferne beobachtete und recht unglücklich dreinblickte.

Sie flog dem Menschen direkt ins Gesicht. Endlich reagierte er, jedoch nicht so, wie Liliana es erwartet hatte. Er schlug mit seinen riesigen Händen um sich und traf Liliana so heftig, dass sie gegen die Wand knallte und zu Boden fiel.

Liliana war noch ganz benommen von dem Sturz, so dass sie gar nicht bemerkte, in welcher Gefahr sie sich befand. Denn der Mensch drohte sie zu zertreten. Zum Glück hatte Fidelio dies rechtzeitig bemerkt und Liliana in eine dunkle Ecke getragen, wo sie sicher waren.

Liliana kam langsam wieder zu sich. Ihr brummte der Kopf.

„Das ist aber gerade noch mal gutgegangen“, sagte Fidelio sauer.

„Dieser Mensch hätte dich beinahe getötet. Das ist bestimmt kein guter

Mensch. Lass uns schnellstens von hier verschwinden, bevor noch mehr passiert.“

„Halt, warte. Das stimmt nicht“, widersprach Liliana. „Er wollte mir bestimmt nichts tun. Er hatte mich doch gar nicht erkannt.“

Wahrscheinlich hat er mich für ein Insekt gehalten oder so. Ich bin mir sicher, dass er mir nicht absichtlich weh tun wollte.“

Fidelio schüttelte verständnislos den Kopf.

Plötzlich wurde heftig viel Staub aufgewirbelt und die Elfen mussten stark husten. Sie flogen in die Luft, um der Staubwolke zu entkommen, denn der Mensch hatte begonnen, den Boden zu fegen.

Dann bemerkte er die beiden Elfen. Doch anstatt sie freundlich zu begrüßen, griff er nach der Fliegenklatsche, die neben ihm an der Wand hing und schlug nach ihnen. Panisch versuchten Liliana und Fidelio, ihm auszuweichen und starteten akrobatische Flugmanöver. Schließlich blieb ihnen nichts weiter übrig als den Raum zu verlassen und zu flüchten. Liliana verflog sich und landete in einem anderen Raum, obwohl sie eigentlich das Haus verlassen wollte.

Fidelio kam ihr hintergesaut. Er deutete ihr, ihm zu folgen und sie versteckten sich in einem schmucken Kästchen, das auf einer Kommode stand und warteten ab. Als nichts geschah, atmeten sie tief durch und beruhigten sich wieder.

„Willst du mir immer noch sagen, dass das ein guter Mensch sein soll?“ fragte Fidelio wütend.

